

7. Die Ostmauer zwischen Rampe und Vorhof.

Der breite Streifen der Ostmauer nördlich des äußeren Vorhofs bis über das große Tor hinaus ist außer auf dem Hauptplan Tafel 1 noch besonders auf Tafel 2 dargestellt. Die Ergebnisse des folgenden Abschnitts, die hier durch verschiedene Schraffuren angedeutet sind, werden zu größerer Deutlichkeit außerdem in Abb. 43 (S. 63) nach den verschiedenen Perioden getrennt wiedergegeben.

Auf dem Wege, der vom großen Tor zum äußeren Vorhof emporführt, ist an mehreren Stellen gegraben worden, immer mit dem gleichen Erfolg. Es fanden sich unter der deckenden Erdschicht bald größere, bald kleinere Steine mit Zwischenräumen, also eine Füllung, die nirgends eine Mauerflucht erkennen läßt. Diese Füllung steigt als Wegunterlage an, nur das südlichste Stück, etwa 8 m vorm Vorhof, läuft horizontal bei 23,30 m. Diesem Abschnitt kommt eine besondere Bedeutung zu, denn hier lagen zwei Tore, die freilich nur in bescheidenen Resten erkennbar sind (Plan und Schnitt s. Tafel 3, auf der Norden rechts liegt).

Von dem nördlichen Tor, das erst 1927 gefunden wurde, ist das Fundament in seinem westlichen Teil erhalten; der östliche ist mit der darunterliegenden Steinpackung abgestürzt, so daß wir an dieser Stelle eine kleine Mauer bauen mußten, um den Weg zu stützen. Das Fundament läuft quer über den Weg; es hat nach Norden zu eine gute Kante, die 8,22 m von der Ecke des Vorhofs entfernt ist. Nördlich von ihr und etwa 23 cm tiefer springt noch eine Schicht großer Steine vor. Die Schwelle lag nicht mit jener Kante bündig, sondern etwa 53 cm südlich, denn dort erst beginnt die gute glatte Oberfläche, die Brandspuren aufweist. Die Schwelle und gewiß auch die übrige Umrahmung des Tores bestand also aus Holz. Wie breit sie war, vermag ich nicht zu erkennen, kaum so breit wie das Fundament selbst, das 1,75 m von der erwähnten Kante in etwas unregelmäßiger Linie 20 cm über der Steinfüllung aufhört.

Das südlichere Tor liegt unmittelbar an der Grenze des Vorhofs. Auch hier läuft eine Mauer quer über den Weg, die nach Süden zu gute Front hat, nach Norden aber ungleichmäßig in etwa 1,30 m Breite aufhört; eine tiefere Schicht springt noch 25 cm vor. Die Mauer ist 1910 von Dörpfeld und 1927 von Sulze untersucht worden. Bis C, etwa 1,10 m von der alten Burgmauer, bilden Steine ihre Oberfläche, auch südlich davon, wo wir ein Loch gruben, zeigte sich nichts besonderes. Weiter östlich ist jedoch das Fundament weniger hoch und zum Teil mit einer graugelben Lehmschicht F bedeckt. Dieser Lehm ist aber nicht mit dem des Vorhofs verbunden; der letztere (G) schließt vielmehr an der Südgrenze des Fundaments mit einer senkrechten Fläche ab, die die Oberfläche des Fundaments überragt und scharf gebrannt ist; nach Süden zu hören die Brandspuren allmählich auf. Kein Zweifel, daß hier einst eine hölzerne Schwelle lag, die eine Stufe bildete; man sieht im Schnitt deutlich, wie der Lehm von Süden an sie herangestrichen ist. Sie ist verbrannt und hat den angrenzenden Lehm in Terrakotta verwandelt; aber die Hitze hat nur wenig nach unten gewirkt; der graugelbe Lehm, auf dem die Schwelle lag, zeigte erst etwa 82 cm nördlich der scharfen Kante wieder Brandspuren. Da diese Kante tiefer herabreicht, als die Unterseite der Schwelle anzunehmen ist, wird man zu der Vermutung gedrängt, daß hier eine Holzbohle so tief herabreichte, wie der Schnitt erkennen läßt; der Grund dieser Konstruktion ist mir allerdings nicht verständlich. Die Holzschwelle reichte im Westen nicht bis zur alten Burgmauer, sondern hörte offenbar etwa 1,10 m

davor auf; so breit werden wir also das Torgewände anzusetzen haben. Wahrscheinlich bestand dies auch aus Holz; jedenfalls sind die großen Blöcke der alten Mauer hier mehrfach geborsten, gewiß infolge des Brandes.

Wichtig ist nun, daß der Stuckfußboden des Vorhofs über die beobachteten Spuren an der Südseite des Tores hinwegging; man hat also die Schwelle nach dem Brande nicht erneuert, sondern den Estrich gleichmäßig ansteigend darüber gelegt. Von dieser Zeit an war kein Torverschluß mehr an dieser Stelle.

So lange nur dieses Tor bekannt war, konnte man es einfach als Abschluß des Vorhofes verstehen; jetzt kann man sich mit dieser Erklärung nicht mehr begnügen. Ehe wir eine



Abb. 18. Terrassenmauer an der Ostseite der I. Burg, von Nordosten.

andere vorschlagen, muß jedoch die Burgmauer näher beschrieben und die Frage beantwortet werden, wie die im oberen Burgweg allenthalben festgestellte Steinfüllung endet. Im Westen lehnt sie sich an die alte Burgmauer an, die dahinter mit ihrem hellen Lehmverstrich weitergeht. Nach Süden zu schließt sie jedoch mit einer guten Front ab. Diese liegt genau unter der Südkante des Fundamentes des zweiten Tores und stößt an die Ecke der alten Burgmauer an, ohne einzubinden. Sie ist nicht etwa selbst als Fundament des Tores gebaut, das sich vielmehr, etwa 55 cm hoch, von der darunterliegenden Mauer abhebt¹. Außer-

¹ Bei der kleinen Grabung südlich der das Tor tragenden Mauer, bei der die geschilderten Verhältnisse geklärt wurden, kam im Osten die sehr unregelmäßige Westgrenze einer nach Süden gerichteten Mauer zutage, die schlecht gebaut und offenbar jünger ist. Da nur ein kurzes Stück freigelegt worden ist, bleibt ihre Deutung völlig unsicher; vielleicht handelt es sich nur um die Grenze einer Steinfüllung.

dem geht diese von der alten Burgmauer 5,80 m nach Osten und biegt dort nach Norden um. In dieser Richtung ist sie etwa 32 m zu verfolgen, bis östlich vom großen Tor, wo sie unter den Riesenblöcken der Ostmauer verschwindet. Sie springt auf dieser Strecke dreimal nach Osten vor, das erstmal etwa 1,40 m in stumpfem Winkel; die beiden anderen Vorsprünge sind nur gering. Soweit sie sichtbar ist, ist sie gleichmäßig und mit ordentlicher Fassade gebaut, wenn auch aus wesentlich kleineren Steinen als die alte Burgmauer. An mehreren Stellen konnte heller Lehm in den Fugen festgestellt werden. Abb. 18 gibt eine Probe an der Stelle des mittleren Vorsprungs; der oberste vorspringende Stein zeigt deutliche Spuren der Abarbeitung. Unterhalb des Maßstabs durchbricht der aus dem Hofe XXX kommende Kanal die Mauer.

Es ist klar, daß die Mauer jünger ist, als die alte Burgmauer, aber älter als die sie im Norden überbauenden Mauerteile und auch die östlich von ihr liegenden, die nicht einheit-



Abb. 19. Nordostecke des älteren Torschutzes der II. Burg, von Osten.

lich sind. Es geht nämlich wenig nördlich des schiefwinkligen Vorsprungs eine Fuge durch die im Osten vorgebaute Mauer, und zwar ist das südliche Stück das ältere. Es hat nach Norden gute Ansichtsfläche aus westlich kleineren, östlich größeren Steinen mit Lehmverstrich, an der Ostseite sind die Blöcke besonders groß, der neben dem Eckstein ist 2,35 m lang (Abb. 19). Diese Ostfront ist nun im Süden von der Galerie überbaut; sie läßt sich bis in die Mitte der nördlichen Kammer verfolgen. Zweifellos ist das dieselbe Mauer, die wir im Süden unter der Galerie verschwinden sahen, zumal auch die Bauart die gleiche ist; sie wird in dem jetzt überbauten Zwischenstück einen oder zwei der üblichen Vorsprünge gehabt haben.

Die Mauer zeigt nun bei aller Zerstörung doch genügende Reste ihrer inneren Einrichtung. Sie war nicht massiv, oder vielmehr nur in ihrem untersten Teil mit Steinen gefüllt, darüber lag ein Gang. Es läßt sich eben noch erkennen, daß die Mauer im Osten in einer Stärke von 2,80 m hochging. Besser erhalten ist die Westseite. Hier ist an jene ältere Mauer bis an den stumpfwinkligen Knick eine Mauer aus kleinen Steinen angebaut, die Dörpfeld und ich

genau untersucht haben. Sie ist nicht ganz 1 m stark, hat nur nach Osten Front und zeigt unten offene Fugen; erst etwa 20 cm über der Steinfüllung, auf der ein Boden aus Steinschlag mit fester Erde darüber lag, sind die Fugen mit hellem Lehm verstrichen. Etwa zwei Steinschichten höher beginnen Löcher für eine senkrechte Holzkonstruktion, die etwa 0,15 m breit waren und tief in die Mauer hineingehen, wahrscheinlich bis an die ältere Mauer dahinter. Es waren auf der erhaltenen Strecke acht, in Abständen von etwa 1 m. In diesen Löchern, die jetzt z. T. verdrückt oder eingestürzt sind, lagen einst horizontale Balken dicht übereinander; so und nicht als Ständer sind die Balken nach den vorhandenen Analogien zu ergänzen. Die Technik weicht nur insofern von anderen mit Holz konstruierten Mauern ab, auch denen in den Westmagazinen (vgl. Kap. 32), als dort überall zunächst horizontale Holzbalken in der Richtung der Mauerflucht eingezogen waren, die hier gefehlt haben. Solche werden aber in größerer Höhe vorhanden gewesen sein. Auch die gegenüberliegende Wand ist gewiß ähnlich zu ergänzen. Wir haben es also mit einem kellerartigen Raum zu tun, der sich mit den späteren Galerien vergleichen läßt. Aber er hatte kein Steingewölbe, sondern eine Holzdecke. Das beweisen nicht nur die Holzeinlagen der Westwand, sondern auch ihre Bauart aus kleinen Steinen, die dem Druck der schweren Wölbsteine nicht standgehalten hätten. Wie stark die nördliche Abschlußmauer des Ganges war, läßt sich nicht mehr erkennen; die Spur der Ostwand hört 2,20 m von der Nordfront auf. Auch im Süden bleibt es unklar, ob der Gang weiterging als die Mauer, an die sich die Wand mit der Holzkonstruktion anlehnt; beim Bau der Galerie ist hier der ursprüngliche Zustand gründlich gestört worden. Der Gang selbst ist später mit Steinen und Erde aufgefüllt worden.

Es fragt sich, wie die bisher besprochenen Erweiterungen an der Ostseite vor der Erbauung der Galerie zu verstehen sind. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Zugang zur ersten Burg 4 m unter dem Vorhof lag, wird man zunächst versuchen, mit diesem tieferen Niveau auszukommen und die Mauerzüge als eine Art Zwinger vor dem eigentlichen Tor zu erklären; die Aufschüttung würde dann erst mit dem Bau der Galerie gleichzeitig sein. Dem widerspricht jedoch das Fehlen eines geeigneten Zugangs. Im Osten ist er gewiß nicht zu suchen, weil er da zu steil sein müßte; im Süden wäre es wohl eher möglich, aber da ist die Mauer ja geschlossen erhalten, und es kann da höchstens der erwähnte kleine Nebenzugang neben der älteren Mauer bestanden haben. Der natürliche Zugang ist vielmehr wohl immer an der Ostseite von Norden her gewesen, wo der Weg vom niedrigeren Teil des Hügels allmählich ansteigen konnte. Aber gerade dort haben wir jene Stützmauer gefunden, die eher gebaut sein muß, als die Mauer mit dem Gang, weil sich ja dessen Westwand an sie anlehnt. Sie führt uns aber in die Höhe des späteren Vorhofs. Also gehört dessen Aufschüttung bereits in diese Periode, nicht erst in die dritte, aus der die Galerie stammt.

Es ergibt sich nun auch eine ungezwungene Erklärung des Befundes nördlich des Vorhofs. Die längs der älteren Ostfront hingehende und mit Steinen hinterfüllte Mauer trug eine Rampe, die nach der Lage der höchsten erhaltenen Steine nur wenig steiler gewesen sein dürfte als der spätere Torweg. An der Grenze des Vorhofs war sie durch das hölzerne Tor abgeschlossen, dessen Schwelle wir unter dem späteren Stuck feststellen konnten, und 8 m weiter nördlich durch ein zweites. Diese Tore bedurften aber des Schutzes nicht nur von Westen, sondern auch von Osten her; daher ist die Ostmauer nach Norden vorgezogen, genau so wie in Mykene das Löwentor und die Nordpforte durch vorgezogene Mauern flan-

kiert werden, freilich dort ohne den Gang im Innern. Zweifellos reichte dieser Torschutz westwärts über die mit Holz konstruierte Mauer hinaus, die ja nur ein Drittel so breit ist wie die Mauer östlich des Ganges. Dieser jetzt fehlende westliche Teil der Westmauer des Torschutzes

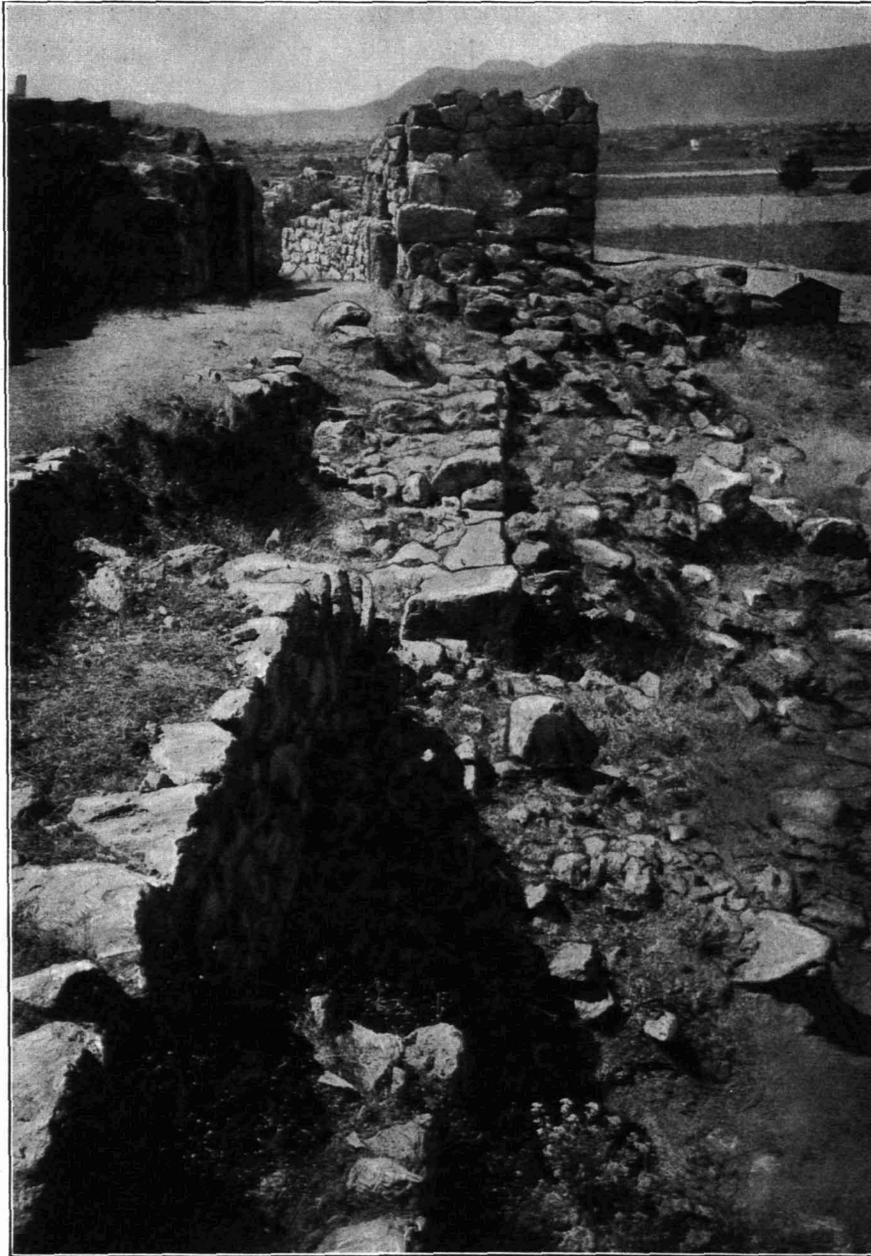


Abb. 20. Die Ostmauer nördlich der Ostgalerie, von Süden.
 a. Terrassenmauer der I. Burg. b. Mauer der II. Burg mit Holzbalken.
 c. Nordgrenze des Torschutzes der II. Burg.

muß also auf der Rampe selbst gestanden haben, den Weg verengend. Obwohl von dieser Westfront des Torschutzes kein Stein mehr am Platze ist, scheint sie doch auf der Rampenmauer ihre Spur zurückgelassen zu haben, gewissermaßen ihr Negativ. In der Steinfüllung der Rampe verläuft nämlich, 4,25—4,4 m von der alten Mauer entfernt, eine Stufe von mehr als

einem halben Meter Höhe in nordsüdlicher Richtung. Die höher gelegenen westlichen Steine der Füllung waren offenbar an einen verlorenen Mauerteil angestoßen, und das kann schwerlich etwas anderes gewesen sein, als die Westseite des Torschutzes. Die Mauer stand also offenbar in einer Breite von 1,4—1,6 m auf der Rampenmauer, sie war dann mit ihrer östlichen Verstärkung etwa 2,5 m breit, was zu der 2,80 m breiten Ostmauer des Torschutzes stimmt. Die eben geschilderten Verhältnisse sind auf Abb. 20 zu erkennen, ebenso im Schnitt Tafel 2, wo auch die Ergänzung angedeutet ist.

Von dem älteren Weg sind noch Spuren gefunden worden, zwar nicht südlich des großen Tores, aber nördlich davon. Hier sind 1905 drei Gräben gezogen worden, die ich nur aus Curtius' Notizen kenne. Der eine, zwischen den Außenmauern oberhalb der Rampe, ergab nur Füllung aus großen Steinen (a auf dem Plane Abb. 2); der zweite, im Torweg selbst unmittelbar südlich des Eingangs (ebenda b), wies über einer Füllung aus großen Steinen zwei nur durch eine 6 cm dicke Schicht von Erde mit Kies getrennte Tonschichten auf, die offenbar zusammengehören; darüber folgte eine Schicht aus z. T. größeren Steinen und Erde

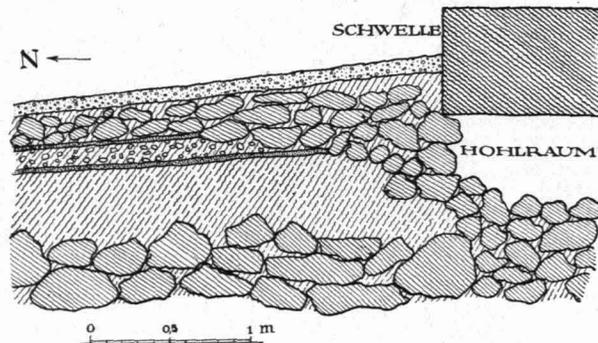


Abb. 21. Schnitt an der Schwelle des Burgtores.

von ungleicher Dicke (43—63 cm), und erst darüber der spätere Boden: teilweise gebrannter Lehm mit größeren Kieseln darauf, das ganze bedeckt mit Erde und Lehmbrocken. Dem entspricht vollkommen der Befund nördlich der Schwelle des großen Tores; nach der Skizze von Curtius ist unsere Abb. 21 im Maßstab ungezeichnet. Wir haben hier wieder die Steinfüllung, auf der diesmal Erde liegt; dann folgen die beiden Tonschichten, durch 12 cm Erde mit größeren und kleineren Steinchen geschieden; unmittelbar unter der unteren wurde ein rot und gelb bemaltes Stuckfragment gefunden, das sich leider nicht mehr identifizieren läßt. Darüber folgt wieder die Steinschicht, die den späteren Estrich aus kleinen Kieseln trägt. Sie ist, im Norden gemessen, nur 19 cm dick; der ältere Weg hatte also stärkeres Gefälle. Nach Süden zu durchschneidet sie die Schichten des älteren Weges und wird unter der Nordkante der 66 cm hohen Schwelle zu einer Art Abschlußmauer; denn unter der Schwelle liegt ein 0,50 m tiefer und 1,90 m breiter Hohlraum, dessen tragende Seitenwände im Osten und Westen aus großen flachseitigen Blöcken mit Lehmmörtel gebaut sind, während am Boden des Hohlraumes mehr rundliche Steine regellos liegen. Es ist also klar, daß der ältere Weg vor der Anlage des Tores bestanden hat und mit ihr aufgegeben wurde, und wir erkennen in ihm den Weg der zweiten Periode, den wir oben vorausgesetzt haben.

Es bleibt noch zu erörtern, ob die Mauer, die diesen Weg als Rampe trägt und die ja gebaut sein muß, ehe die mit Holz konstruierte Mauer an sie angefügt wurde, jemals selbständige Bedeutung gehabt hat, also ob sie vor unserer zweiten Periode errichtet worden ist. Entscheidend dafür ist nicht der Lehmverstrich hinter der angefügten Mauer der zweiten Periode, denn ein solcher kommt, wo besonders fest gebaut werden sollte, auch an Stellen vor, die nicht sichtbar blieben, wofür wir eben ein Beispiel unter der Schwelle des großen Tores erwähnt haben. Sehr viel schwerer ist schon die gute Fassade nach dem Vorhof zu verständlich, wenn hier von vornherein mit der Aufschüttung gerechnet worden wäre. Vor allem aber ist es sehr unwahrscheinlich, daß man erst die Rampe mit durchgehender Front nach Osten errichtet und dann erst den die Toranlage flankierenden Mauerzug teilweise an sie angestoßen, teilweise auf sie daraufgebaut hätte, denn diese Anlagen setzen sich doch gegenseitig voraus. Man würde daher erwarten, daß sie im Verband ständen, oder daß zunächst die Mauer gebaut, dann die Steinfüllung zwischen sie und die alte Burgmauer gelegt worden wäre. Wenn wir uns deshalb entscheiden, die Mauer für älter anzusehen als unsere zweite Periode, so erhebt sich die schwierige Frage nach ihrer ursprünglichen Bedeutung. Sie kann vor der Aufschüttung des Vorhofs keinen Zugang zur Burg getragen haben, auch nicht an ihrem Südende nach Westen zu, und ihre schmale und langgestreckte Oberfläche macht es nicht eben wahrscheinlich, sie, wenn auch höher geführt, als Erweiterung der Oberburg der ersten Periode oder ihr vorgelegerte Terrasse anzusehen. Trotzdem sprechen ein paar Anzeichen für die letztere Möglichkeit. Der aus dem Hof XXX kommende Kanal ist an der Stelle, wo er aus der ersten Burgmauer austritt, von großen Steinen umgeben, die zwar leidlich in ihrer Flucht liegen, aber viel weniger gleichmäßig sind, als man erwarten sollte. Und weiter nördlich, bei d auf dem Plan Abb. 2, hat Curtius bei der Untersuchung der Steinfüllung in 1 m Tiefe einen um 0,4 m aus der Flucht der ersten Mauer vorragenden Stein gefunden, der natürlich nie sichtbar war. Man könnte daraus schließen, daß die Steinfüllung und damit die Mauer, die später als Rampe diente, zugleich mit der ersten Burgmauer errichtet worden sei. Aber dann wäre nicht einzusehen, warum man ihre Front aus durchgehend kleineren Steinen und nicht im Verband mit der Burgmauer gebaut hätte. Wohl aber ist der Schluß unabweislich, daß der untere Teil der Burgmauer hier nie freigelegt hat. Wir erinnern uns, daß die alte Burgmauer hier als Stützmauer viel ältere Schichten abschneidet und eine vormykenische Burg- oder Terrassenmauer ersetzt (S. 16). Die Unregelmäßigkeiten der Burgmauer verraten uns nun, daß ihre Vorgängerin ziemlich genau an derselben Stelle lief und daß sich an ihrem Fuß, sei es ein besiedelter Hang, sei es eine tiefere Terrasse anschloß. Das letztere ist wahrscheinlicher, da die vormykenische Burg im Süden (S. 11) und, wie wir sehen werden, auch im Norden von einem unbesiedelten Streifen umgeben war. Aber freilich können wir die erhaltene Mauer nicht für vormykenisch halten, so schön es wäre, ein Stück dieser älteren Befestigung zu besitzen. Dazu entspricht ihre sorgfältige Konstruktion, abgesehen von den kleineren Steinen, zu genau der ersten mykenischen Burgmauer. Auch ist sie von der Hinterfüllung mit Steinen nicht zu trennen. Besonders zeigt aber im Vorhofe der Anschluß an die Burgmauer, daß diese zuerst gebaut ist. So wird sie also eine ältere Terrasse ersetzen. Ihre Schmalheit, besonders am Südende, kann schon ihrer Vorgängerin eigentümlich gewesen sein. Man möchte sie darauf zurückführen, daß am Hange östlich von ihr vermutlich noch Platz für den Burgweg freibleiben mußte.

Auch der Verlauf der Mauer, die sich nördlich an das besprochene Stück anschließt, ist erst von uns festgestellt worden. Die Mauer ist nach Osten zu tief zerstört, ihre Flucht war von großen, schwer zu entfernenden Blöcken bedeckt. Sie springt unmittelbar neben der Nordfront des Torschutzes der zweiten Periode nach Osten vor, ist in ihrer mittleren Partie zurückgezogen und erreicht mit einem zweiten vorspringenden Stück die Rampe; in diese binden zwei ihrer Steine ein — mehr sind nicht sichtbar. Für ihre Front sind große Blöcke verwendet, die aber keine glatte Ansichtsfläche haben. Im Innern der Mauer ist zwischen den großen Steinen, die sie füllen, nach Süden zu eine Schicht von etwa einem halben Meter Erde zu beobachten. Es kann nun kein Zweifel bestehen, daß diese Mauer jünger ist als die



Abb. 22. Die Mauern östlich des äußeren Torwegs, von Südwesten.

Mauer der zweiten Periode, deren Nordfront sie ja verdeckt, und die Rampenmauer ist von da an von ihr überbaut gewesen und nach Norden zu noch überbaut. Die Innenfront der Mauer ist wenigstens nördlich des Tores gut erhalten, sie besteht hier aus besonders schönen und großen Blöcken. Die Mauer endet an der Rampe; sie gewährt dem Tore Flankenschutz, genau so wie wir das von den Toren Mykenes kennen und für das Tor der zweiten Periode erschlossen haben, nur springt das Mauerstück hier noch fast $2\frac{1}{2}$ m weiter vor als am Löwentor und ist sogar noch etwas stärker. Die Befestigung kann sehr wohl einmal hier geendet haben; dann muß die Fortsetzung der Mauerflucht nördlich des Eingangs und die große Rampe einer noch späteren Zeit angehören. Bei der schlechten Erhaltung des Anschlusses der Mauer an die Rampe läßt sich das nicht äußerlich beweisen; die Innenfront der Mauer

steht aber der Art der zweiten Periode näher als der dritten und unterscheidet sich deutlich von der nördlichen Fortsetzung (Abb. 22). Nun kann man aber das Tor mit seinen schönen Konglomeratblöcken nicht von der Mauer trennen, und damit gehört auch die westliche Begrenzung des Torwegs der gleichen Zeit an. Diese stößt hier zunächst unmittelbar an die Burgmauer der ersten Periode an und reicht über deren Nordgrenze hinaus. Hier ist sie der Mittelburgmauer vorgebaut, die, wie wir sehen werden, der zweiten Periode angehört. Obwohl sie also jünger ist als diese, hat sie doch viel Ähnlichkeit mit ihr. Ich habe deshalb dieser Erweiterung der zweiten Periode auf dem Plan eine besondere Schraffur geben lassen und will sie, da wir sonst nirgends vier Perioden sicher scheiden können, II b nennen.

Die Fortsetzung der Ostmauer nördlich des Eingangs ist demnach noch jünger als die besprochenen Mauern; daß sie unmöglich älter sein kann, lehrt ein Blick auf den Plan. Damit ergibt sich die wichtige Folgerung, daß der ganze Mauerring der Unterburg zu den jüngsten Teilen der Burg gehört. Trotz der Zerstörung einer Stelle an der Ostseite bildet der große Mauerzug vom Durchgang an der Rampe bis zu seinem Anschluß an die Mittelburgmauer im Westen schon im Entwurf eine Einheit, und Dörpfeld hat (Tiryns 204) schon 1885 mit vollem Recht betont, daß die Unterburgmauer unzweifelhaft in ihrer ganzen Ausdehnung zu derselben Zeit erbaut ist. Die dort besprochenen senkrecht durch die volle Mauerhöhe gehenden Stoffugen, die einer flüchtigen Beobachtung allenfalls Zweifel erregen könnten, erscheinen tatsächlich nur in der Ansicht, sie liegen neben kleinen Vorsprüngen und sind technisch zu erklären (vgl. oben S. 4); im Inneren scheint die Mauer stets gebunden. Fugen dieser Art sind auf Tafel 17 und 18 gut zu sehen.

8. Vorläufige Zusammenfassung.

Ehe wir uns der Mittelburgmauer zuwenden, ist es am Platze zu fragen, ob die Erweiterungen der ersten Burg, die wir im Süden und Osten beobachtet haben, unter sich zusammenhängen, also ob die erste Erweiterung an den verschiedenen Stellen gegenüber der ersten Burg eine einheitliche zweite Bauperiode darstellt und ebenso die zweite Erweiterung eine dritte Bauperiode. Östlich und südlich des Vorhofes ist der Zusammenhang ohne weiteres klar, da dieselbe Ostgalerie im Norden wie im Süden über Mauern einer vorausgehenden Bauperiode steht, deren Einheitlichkeit wieder dadurch gesichert ist, daß sie sich auf die Aufhöhung des Bodens vor dem alten Tore beziehen. Damit wird zugleich die Verbindung mit der Südburg hergestellt. Der Boden innerhalb des ersten Mauerringes ist zweifellos gleichzeitig aufgehört worden, und die Treppe, die im Süden zu der Nebenpforte der zweiten Periode führte, setzt gewiß dieses erhöhte Niveau voraus. Daß endlich die Südgalerie derselben Periode angehört, wie die Ostgalerie, ist zweifellos naheliegend. Wir dürfen also tatsächlich die drei Perioden — zunächst an den besprochenen Stellen — gleichsetzen, und zwar in dem Sinne, daß sie Zeiten erhöhter Bautätigkeit entsprechen. Diese kann durch Zerstörungen, durch Änderung der politischen Lage bedingt sein, aber auch durch die Baulust einzelner Burgherren. Es wird sich zeigen, daß auch künstlerische und technische Kennzeichen den verschiedenen Perioden gemeinsam sind. Solche Gründe sind es im wesentlichen, die uns berechtigen, nördlich des Vorhofs einen besonderen Umbau gegen Ende der zweiten Periode anzunehmen und die Unterburgmauer von der Rampe an derselben dritten Periode zuzurechnen, der auch die Galerien angehören.